

# Vom Abgrenzen und Sich-Öffnen

«Daheim ist der Himmel blauer» von Martha Büchel Hilti im Kunstraum Engländerbau

**VADUZ** – Martha Büchel Hilti hat im Kunstraum ein einzigartiges Zeltorf geschaffen. Die textile Rauminstallation handelt vom Daheimsein und von Beziehungen. Gestern wurde die Ausstellung eröffnet; zu sehen ist sie bis 29. Dezember.

• Arno Löffler

Mit «Daheim ist der Himmel blauer» hat sich die Textilkünstlerin abermals weiterentwickelt. Aus den bearbeiteten Stoffbahnen wurden vor einigen Jahren installative Arbeiten aus mehrfach hintereinandergeschichteten Stoffen. Nach diesem Schritt von der Fläche zur Räumlichkeit hat Büchel Hilti nun den Schritt von der Räumlichkeit zum Raum vollzogen. Selten war der Kunstraum so vollgestellt oder eigentlich vollgehängt wie bei dieser Ausstellung. Geradezu heimelig wirkt nun die sonst nicht gerade gemütliche Halle mit den zugemachten Fenstern im Engländerbau. Ein Dorf aus Zelten ist hier entstanden, aus unterschiedlichen Textilien und von gänzlich verschiedener Gestalt und Ausstattung und bewohnt von allerlei Wesen. Nur die Grundfläche ist genormt: ein quadratischer Quadratmeter.

## Licht und Transparenz

Die Löcher, die in Büchel Hiltis Arbeiten eine immer grössere Bedeutung bekommen haben, sind nun zum Mittler von Aussen und Innen geworden und führen als wesentliche Gestaltungselemente Licht und Transparenz ein. Bei der Vernissage



Martha Büchel Hilti in ihrer Rauminstallation «Daheim ist der Himmel blauer» im Kunstraum.

waren etliche der Behausungen, denn um solche handelt es sich, von belebten Gestalten bewohnt: von einem langbärtigen Zauberhiesl, der in sich versunken mit unheimlichen Utensilien hantierte und alles Mögliche in Rauch aufgehen liess. Eine Braut war da, oder auch eine männlich-weibliche Mutterfigur mit einem gruseligen Säugling aus Plüsch an der behaarten Brust.

## Daheimsein und Ursprung

Martha Büchel Hilti und ihre Tochter Anna Hilti sind nicht nur biologisch, sondern auch künstlerisch eng verwandt. Und Anna Hilti und ihre

Freunde waren es auch, die in ihren Rollen und Kostümen dem Anlass einen besonderen Dreh verliehen.

Der Ausstellungstitel verweist auf eine nostalgisch überhöhte Vorstellung vom Daheimsein, vom Ursprung. «Ein leises Heimweh, eine Sehnsucht nach Geborgenheit», wie Vernissagerednerin Evelyne Berman es nannte, schwingt in ihm mit. Jeder Raum hat eine gänzlich andere Qualität und eine ihm eigene Atmosphäre. Nicht in jedem fühlt sich jeder gleich wohl. Auch sind nicht alle gleichermassen zugänglich, die Eingänge sind oft versteckt. Die Behausungen öffnen sich dem Besucher,

der eingeladen ist, diese Mikrokosmen mit ihrer eigenen optischen, akustischen, haptischen und olfaktorischen Identität zu betreten, und verschliessen sich ihm zugleich. Sie vermitteln, mehr oder weniger, ein Gefühl von Geborgenheit und stehen als Zelte symbolisch doch für eine un-stete Lebensweise, also gerade für den Mangel an Sicherheit und Schutz. Spielerisch und akribisch-detailverliebt hat die Künstlerin dreidimensionale Einladungen zur Kommunikation ausgesprochen, die den Besucher auffordern, sich selbst zu seinem Verhältnis zu seinem Ausgangspunkt, seinen Wurzeln, zu befragen.

Vollkblatt  
Mittwoch  
11. November 2009